

Neureicher Protz oder scheuer Philanthrop?

Eine biographische Skizze zu Karl Lanz und seiner Familie

Nachdem wir das Palais Lanz aus kunstgeschichtlichem Blickwinkel betrachtet haben, soll der Bau nun mit der Geschichte gefüllt werden, die ihm als Wohnhaus gerade den besonderen Reiz verleiht. Denn für seine Bewohner war es „unser neues Haus“ und nicht allein ein Statussymbol, das nach außen wirken sollte. Der Bauherr wollte sich in seinen ersten eigenen vier Wänden wohlfühlen, und anscheinend erfüllte sich dieser Wunsch für die gesamte Familie: Das Palais, dessen Größe auf den ersten Blick so erschlagend wirkt, war ein lebendiges Heim, das neben Karl und Gisella Lanz und ihren fünf Kinder von unzähligen Dienstboten bewohnt wurde. Immer wieder fanden kleinere gesellschaftliche Zusammenkünfte und Familienfeiern statt. Einen ausgestorbenen, leeren Palast dürfen wir uns also ebenso wenig vorstellen wie einen steifen, von gesellschaftlichen Zwängen beherrschten goldenen Käfig für seine Bewohner. Und still ging es hier keineswegs zu, wie uns das Erinnerungsbuch von Gisella Lanz für ihren ältesten Sohn berichtet.

Der Bauherr Karl Lanz ist in Mannheim bisher mehr berüchtigt als bekannt. Es existieren unzählige und ausnahmslos negative Legenden über diesen Mann, der die schwere Bürde hatte, neben seinem allseits bekannten und verehrten Vater, dem Firmengründer und Selfmademan Heinrich Lanz, zu bestehen und dem es doch nie gelang, aus dessen übermächtigen Schatten zu treten. Dazu trug das in der Öffentlichkeit sehr reservierte und scheue Wesen von Karl Lanz ebenso wie die Misslichkeiten der Epoche bei: Alle Errungenschaften in der Unternehmensgeschichte, die auf die weitsichtige und innovationsfreudige Leitung durch den Firmenerben zurückgehen,

wurden durch den Ersten Weltkrieg und seine Folgen vernichtet. Nur der berühmte Bulldog-Schlepper, der den Namen Lanz bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein in der ganzen Welt bekannt gemacht hat, feierte weiterhin Erfolge. Die sensationelle Neuheit wurde aber erst wenige Wochen vor seinem Tode offiziell vorgestellt und wird daher heute nicht mehr mit seiner Person in Verbindung gebracht. So bleibt heute nur noch die Erinnerung an das Palais, das von der Mannheimer Bevölkerung gerne als das Stein gewordene Zeugnis für die Geldverschwendung, die Geltungssucht und die Leichtfertigkeit von Karl Lanz betrachtet wird. Der Bau des Prachtpalastes, so die einhellige Meinung, sei der Grund für den Niedergang der Firma Lanz zwischen den beiden Weltkriegen gewesen. Der folgende Blick auf Karl Lanz und seine Familie relativiert das Bild, welches die Öffentlichkeit von dieser bislang weitgehend unbekanntem Persönlichkeit hat.

KINDHEIT UND JUGEND

Karl Wilhelm Philipp Lanz wurde am 18. Mai 1873 in A 3, 3 als jüngstes Kind und einziger Sohn von Heinrich Lanz und seiner Frau Julia geb. Faul in Mannheim geboren. Von Anfang an wurden an den künftigen Firmenerben die höchsten Erwartungen gestellt. Heinrich Lanz, der geniale Gründer des riesigen Landmaschinenimperiums, für seine Wohltätigkeit und Großzügigkeit gegenüber seinen Arbeitern ebenso bekannt wie für seine unerbittliche Strenge, hielt seinen Sohn ebenso kurz wie seine Frau und seine Töchter. Schlechte Schulzeugnisse wurden abgestraft und Disziplin hochgehalten. Die Kinderphoto-

graphien zeigen einen eher scheuen, ernsten und nachdenklichen Jungen, der die Lippen nie zu einem Lächeln verzieht. Über das Verhältnis zwischen Vater und Sohn ist nichts Warmherziges bekannt, und der Druck auf Karl Lanz wurde noch höher, als er nach seiner Schulzeit am Großherzoglichen Realgymnasium, seiner Militärzeit als Einjährig-Freiwilliger bei den Kurmärker Dragonern in Hagenau und einem Maschinenbaustudium an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg in die Firma des Vaters eintreten musste, um dort von ihm persönlich eingelernt und wie ein einfacher Angestellter behandelt zu werden. Ob die Überlieferung, dass Heinrich in seinem Sohn schon früh „einen Hang zu Protz“ festzustellen glaubte, nicht aus derselben Gerüchteküche stammt wie die anderen üblen Nachreden über Karl Lanz, mag dahingestellt bleiben; fest steht, dass Karl Lanz keinerlei Leitungsbefugnis im Werk zustand. Und als er 1903 die bildschöne Gisella, Tochter des Chemieindustriellen Paul Giuliani, heiratete – es war eine Neigungs-, keine Vernunfthe – so mietete Heinrich Lanz dem jungen Ehepaar lediglich eine Villa, während seine drei Töchter bereits in eigenen stattlichen Anwesen residierten, deren Finanzierung allerdings natürlich – zur Freude des Vaters – die Sache ihrer vermögenden Ehegatten war.

DIE ÜBERNAHME DER FIRMA

Am 1. Februar 1905 starb Heinrich Lanz recht plötzlich, und Karl wurde viel früher als erwartet Firmenchef, gemeinsam mit seiner Mutter, die fortan aus dem Schatten ihres Mannes trat und eine bedeutende, wenngleich eher repräsentative Funktion im Lanzschen Landmaschinenreich übernehmen sollte. Alle Augen richteten sich nun erwartungsvoll auf den Sohn und Firmenerben, der zunächst mit dem alten Beraterstab seines Vaters die Leitung übernahm und vorerst nichts an Ausrichtung und Organisation des Werks änderte. Als Qualitätsgarant überlebte der Name Heinrich Lanz seine irdische Hülle: Werbekataloge, Produktinformationen und Geschäftszirkulare wurden weiterhin mit „Heinrich Lanz“ unterzeichnet, und auch Karl und Julia setzten

unter Dokumente stets den Namen des „Verewigten“, um dessen Person sich bald ein regelrechter Kult entwickelte.

Heinrich Lanz hatte von seinem Totenbett aus noch ein Testament verfügt, nach dem seine Erben innerhalb der nächsten zehn Jahre aus seinem Privatvermögen vier Millionen Goldmark für wohltätige Zwecke stiften sollten. Die Umsetzung dieses Letzten Willens, den Heinrich seiner geliebten Ehefrau Julia mit den Worten „Wir wollen wohl tun“ aufgetragen hatte, war die erste repräsentative Aufgabe, der sich Karl Lanz stellen musste. Während das Heinrich-Lanz-Krankenhaus, das 1907 eröffnet wurde, vor allem auf die Initiative seiner Mutter zurückzuführen ist, darf die Stiftung zur Gründung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften im Juni 1909 als sein besonderes Anliegen betrachtet werden. Der Firmenerbe übergab eine Million aus dem väterlichen Geldtopf, und der Großherzog steuerte sein Palais am Karlsplatz bei. Die Universität Heidelberg dankte es ihm prompt noch im selben Monat mit der Ernennung zum Ehrendoktor. Die recht zurückhaltend formulierte Begründung lässt die Verschnupftheit der Wissenschaftler über die ihnen vom Rektorat aufgezwungene Ehrung deutlich erkennen und führt relativierend aus, dass „die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät ... Sie bis zu einem gewissen Grade zu den Ihrigen rechnen darf, weil Sie als Leiter einer der größten technischen Betriebe gleichsam angewandte Naturwissenschaft treiben“. Dr. Karl Lanz aber, welcher der Welt der Wissenschaft und der Kunst sicherlich weitaus mehr zugeneigt war als dem Konstruieren von Dreschmaschinen, störte sich nicht daran und führte für den Rest seines Lebens diesen Titel mit großem Behagen, verschaffte er ihm doch eine intellektuelle Genugtuung, auf die er wegen den Anforderungen seines Vaters, schnellstmöglich in die Firma einzutreten, zu dessen Lebzeiten verzichten musste.

INVESTITION IN INNOVATION

Nach einigen Jahren der Fortführung der väterlichen Firmenpolitik entwickelte der neue Chef eigene Ambitionen und begann mit dem Zukauf weiterer Unternehmen. 1909 wurde die

Firma Lanz in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, deren Anteile auf die Kinder und Enkel von Heinrich Lanz aufgeteilt wurden.

Schon immer galt Karl Lanz' Interesse der Flugtechnik, die er seit 1908 kontinuierlich durch Preisstiftungen für deutsche Flieger, Flugzeugkonstrukteure und Flugzeuge förderte. 1909 erwarb er die Pläne des Danziger Professors Johann Schütte für ein neuartiges Luftschiff und gründete mit ihm in Konkurrenz zu Zeppelin die Gesellschaft „Luftschiffbau Lanz und Schütte“. 1911 fand die erste Probefahrt statt, und 1912 wurde das erste Schütte-Lanz-Luftschiff von der Heeresverwaltung angekauft. Bis 1918 wurden 22 Luftschiffe gebaut und im Ersten Weltkrieg eingesetzt.

1914 gründete Karl Lanz zusätzlich eine Flugzeugbau-Abteilung mit Fliegerschule, in der noch im selben Jahr das erste deutsche Großflugzeug gebaut wurde. Insgesamt wurden in den Montagehallen bis 1923 etwa 1000 Flugzeuge angefertigt. Aufgrund der Bedingungen des Versailler Vertrages musste der Luftschiff- und der Flugzeugbau eingestellt und die Montagehallen abgetragen werden. Dies bedeutete einen schweren Einschnitt in die Firmengeschichte, da die Investitionen in die Luftfahrt sehr hoch gewesen waren.

DAS FIRMIENJUBILÄUM UND DER DYNASTISCHE GEDANKE

Neben dieser glücklichen Firmenpolitik versuchte Karl Lanz, immer im Verein mit seiner Mutter und im Namen seiner Schwestern, dem Namen Lanz durch eine angemessene „PR“ weiterhin einen guten Klang zu geben. Das Pfund, mit dem man am meisten wuchern konnte, war der Firmengründer als Qualitätsgarant. Vater Heinrich Lanz geriet immer mehr zu einem Denkmal, und der Kult um ihn wurde an den Geburts- und Todestagen des „Verewigten“ zelebriert: Zu diesen Anlässen rief man Stiftungen ins Leben, stockte bereits bestehende auf und vergab Heinrich-Lanz-Erinnerungsmedaillen an treue Mitarbeiter, Kunden und Freunde. Selbst Großherzogin Luise geruhte, dieses Abzeichen „in Gnaden anzunehmen“, was Julia Lanz zur „innigen Freude und hohem Stolz“ gereichte.

Im Jahre 1910 wurde das 50-jährige Firmenjubiläum mit großem Pomp begangen. Mausoleum, Heinrich-Lanz-Denkmal, die Taufe des ältesten Sohnes auf den Namen „Heinrich“, Festvorstellungen im Nationaltheater und ein großer Festakt im Rosengarten stellten die Firma in ein gutes Licht, inszenierten aber zugleich auch die Familie Lanz als großbürgerliche Dynastie, die sich auf Stammvater und Kultfigur Heinrich Lanz stützte. Die treibende Person hinter diesem Programm war Karl Lanz, der gemeinsam mit seiner Mutter Julia in seiner Rolle als Firmenchef die Entscheidung für diese Art von Selbstinszenierung getroffen hatte. An den umfangreichen Bauprojekten und Festivitäten offenbart sich der neue Charakter der Firma: Verschwunden war der sparsame und bescheidene Geist von Heinrich Lanz, und an seine Stelle trat eine Art von Repräsentation, die prunkvoll, wenn nicht gar übermäßig genannt werden kann. Das enorme Vermögen verhalf der Familie zu einer Machtstellung in der Gesellschaft, die ihnen die Umsetzung ihres dynastischen Programms ermöglichte. Dass sie ihren steten sozialen Aufstieg, besonders das Interesse des Großherzogs genossen, wird aus vielen Zeugnissen deutlich ersichtlich. Karl und Julia Lanz hatten erreicht, was sie wollten: Trotz ihrer bürgerlichen Abkunft und ohne Adelstitel gehörten sie zur absoluten Spitze der badischen Gesellschaft.

DIE STIFTUNGEN VON KARL LANZ

Die Tragik der Geschichte wollte es, dass sich auch an die Stiftungen von Karl Lanz heute kaum noch einer erinnern kann. Es ist eine undankbare Aufgabe, bereits bestehende Stiftungen aufzustocken, und doch hat Karl die Sozialfonds seines Vaters ständig erhöht. Auch die umsichtige Durchführung des Letzten Willens seines Vaters ist ihm gemeinsam mit seiner Mutter zu verdanken.

Die ureigenste Stiftung von Karl Lanz aber ist das Kindererholungsheim in Mannheim-Sandtorf, die heutige Eugen-Neter-Schule. Dieser sozialen Einrichtung widmete er seine ganze Aufmerksamkeit. Der Mannheimer Generalanzeiger berichtet in seinem Nachruf auf Karl Lanz: „Dort war und wollte er nur der

‚Onkel‘ sein, der mit der gleich gesinnten Lebensgefährtin, der ‚Tante‘, die Kleinen mit wirklich elterlicher Liebe betreute. Wir haben aus seinem eigenen Munde gehört, dass diese in dieser Idylle des Friedens verlebten Tage seine liebste Erholung waren.“ Eines dieser Lanz-Kinderheim-Kinder erzählt: „Ein ganz besonderes Ereignis stand uns eines Tages bevor: Herr Dr. Lanz wollte uns besuchen, allerdings mit einem soeben fertig gestellten Luftschiff, das abgeliefert werden sollte. Das war natürlich ein unvergessliches Erlebnis, als das Luftschiff nieder über uns brauste; wir waren außerhalb des Waldes auf die abgeernteten Felder gegangen und jagten nach abgeworfenen Luftpostkarten.“ Außerdem richtete Karl Lanz ein Erholungsheim für Angestellte im Odenwald ein und projektierte für seine Arbeiter eine Wald- und Gartenstadt, für die er noch 1918 eine Million Mark stiftete, die dann aber durch die Inflation verhindert wurde.

Neben sozialen Stiftungen förderte Karl Lanz die Wissenschaft durch zahlreiche Luftfahrt- und Landwirtschaftspreise.

GATTIN UND FAMILIE: LEBEN IM PALAIS

Karl Lanz baute sich ein Palais, das wie eine Fanfaronade zwischen den viel kleineren Oststadtvillen wirkt und beeindruckt, ja erschlagen will. Mit seiner Pracht übertrifft es alles, was in Baden zu dieser Zeit gebaut worden ist – die Bauten der großherzoglichen Familie einmal ausgenommen. Dieser sehr massiven, unübersehbaren Zurschaustellung von Reichtum und Macht steht das Wesen des Erbauers gegenüber: Karl Lanz war ein scheuer, unnahbarer Mensch, der ungern an die Öffentlichkeit trat und im alltäglichen Kontakt mit der Mannheimer Bevölkerung keinen besonders positiven Eindruck hinterlassen hat. Nur im privaten Kreis, im engsten Umfeld blühte er auf; er hatte viele persönliche Freunde, darunter den Kunsthallen-Direktor Fritz Wichert und den Bildhauer August Kraus. Neben seiner Firmentätigkeit versuchte der Unternehmer, so viel Zeit wie möglich mit seinen Kindern zu verbringen. Dazu gehörten neben dem Versuch, trotz der zahlreichen Ver-



Gisella Lanz geb. Giuliani in einem der Wohnräume im ersten Obergeschoss des Palais. Um 1915. Privatbesitz

pflüchtungen ein geregeltes Familienleben im Hause aufrechtzuerhalten, unzählige Urlaubsreisen zur Schwester Valentine auf Schloss Seeleiten am Staffelsee, an die Nordsee und in die Schweiz. Die Ehe wird allgemein als sehr glücklich beschrieben, und in seinem handgeschriebenen Letzten Willen dankt Karl Lanz seiner Ehefrau Gisella für „nur glückliche Zeiten seit jenem 6. Oktober 1913“. Letzten Endes bleibt es dem Historiker versagt, darüber zu urteilen, doch ergibt sich aus den vielfältigen privaten Dokumenten nichts Gegenteiliges.

Der scheue Charakter von Karl Lanz ist indes mehrfach belegt, und auch in einem der zahlreichen Nachrufe ist zu lesen, „daß der Verstorbene [...] in die Öffentlichkeit wenig herausgetreten [war] und ist daher auch in Industriekreisen wohl weniger bekannt geworden als sein genialer Vater“.

Über das Familienleben erzählen uns neben einigen von den Nachfahren mündlich überlieferten Anekdoten am meisten die Aufzeichnungen von Gisella Lanz. Mit der Selbstverständlichkeit einer in der Wolle gefärbten Großbürgerin nahm sie den Reichtum hin, in dem sie lebte. Dass diese Dame, deren Schönheit in der Mannheimer Gesellschaft berühmt war und noch heute einigen älteren Zeitgenossen in Erinnerung geblieben ist, nach dem Tode ihres Mannes zu einer patenten und überaus resoluten Sachwalterin ihres durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Firma ständig schrumpfenden Vermögens wurde und ihre Interessen stets bestens vertreten sollte, kann man sich bei dem Durchlesen ihrer Notizen noch gar nicht vorstellen.

So berichtet sie lakonisch, dass sie die Kinder nach Seeleiten gebracht hatten, „während wir in M'heim das neue Haus einrichten und fertig machen, damit die Kinderlein im Herbst einziehen können, wenn für Margot die Schule wieder beginnt.“ Und dann, am „21. Sept. 1913 zogen wir mit den Kinderlein ins neue Haus ein. Papa kam am Abend vorher mit dem Auto aus Mannheim um uns abzuholen. Heinrich [der älteste Sohn von Karl und Gisella, Anm. des Verf.] hat der Umzug keinen besonderen Eindruck gemacht. Er frug nur immer wo sein Spielzimmer sei und konnte garnicht abwarten, all seine alten Spielsachen wiederzusehen. Er sagt aber, daß es ihm im new house sehr gut gefiele und er will nicht mehr von hier abreisen. Er hat seit dem Frühjahr so oft sein Domizil gewechselt, dass er garnicht weiß, wo er eigentlich zu Hause ist.“

Die „Kinderlein“ belebten das „neue Haus“ auf ihre Weise: „Heinrich hat oft Zörne, wo er dann mit dem Fuß aufstampft u. schreit, dass man ihm im ganzen Haus hört. Er bekommt deshalb öfters Schläge von Papa oder mir. Er beruhigt sich nur sehr langsam, aber nachher ist er dann der liebste Bub von der Welt und ungemein zärtlich.“

Genauso plastisch schildert Gisella das erste Weihnachtsfest im Palais: „Aufregung und große erstaunte Augen schon Tage vorher über die Wunderdinge, die da kommen sollen. Die gewünschte Eisenbahn und Soldaten hat das Christkind auch wirklich gebracht und die Seligkeit, hauptsächlich über die erste Eisen-

bahn war groß. Man durfte mit den großen Leuten zu Abend essen und im Esszimmer waren statt der sonstigen Beleuchtung 8 kleine Weihnachtsbäume und der auf dem Tisch hatte viele Spielsachen. Großmama und Tante Emily feierten mit uns das erste Weihnachtsfest im neuen Haus, und es verlief gemütlich und weihevoll.“

Der strenge französische Bau wurde für die Kinder so angenehm wie möglich eingerichtet, und so verfügten sie neben opulent ausgestatteten Gemächern über eine Batterie von Spiel- und Turngeräten im Garten, zu denen sich noch „Haustiere“ wie ein Rehkitzlein und ähnliche Spielgefährten gesellten. Eine Gouvernante, die aus bestem Hause stammte und vollständig in die Familie integriert war, kümmerte sich zusätzlich um den Nachwuchs. Es wurden Tanzstunden- und Kindermaskenbälle mit 60 Kindern abgehalten. Für den Richard-Strauss-Verehrer Karl Lanz gab es an Fastnacht 1914 eine große Überraschung, als seine beiden ältesten Kinder, Johann Peter Heinrich und Margot, als Rosenkavalier und Marschallin aus der gleichnamigen Oper auftraten. Diese Kostümierung, eine Idee von Karls Schwester Emily, ist uns glücklicherweise ebenso im Bilde überliefert wie eine schöne Aufnahme von Gisella Lanz, die sie in den Wohnräumen des ersten Obergeschosses zeigt und ein wenig von der behaglichen Eleganz des Palais vermittelt. Diese Fotografien sind bedauerlicherweise die einzigen bildlichen Zeugnisse vom Leben im Palais.

DAS PALAIS UND DIE MANNHEIMER GESELLSCHAFT

Erst im Herbst 1913 wurde das Palais bezogen, das als glanzvoller Mittelpunkt der Mannheimer Gesellschaft geplant war. Schon im August des darauf folgenden Jahres stand Deutschland im Krieg. Dies ist einer der Hauptgründe dafür, dass der Bau mitsamt seinen Veranstaltungen vollkommen in Vergessenheit geriet, denn in der Kriegszeit wurden keine großen Bälle oder Empfänge gegeben, sondern man traf sich im kleinen Kreis. So gesehen hat das Palais nie eine richtige „Saison“ erlebt und nie die Rolle übernommen, die ihm eigentlich zgedacht war.

Und dennoch sah das Haus mit seiner exquisiten Kunstsammlung und der umfangreichen Bibliothek zahlreiche kleinere Zusammenkünfte, von deren erlesener Gästeschar uns heute noch das Gästebuch kündigt, welches sich glücklicherweise bei den Nachfahren erhalten hat.

Karl und Gisella wurde ihr Haus geneidet, und so sprach man davon, dass man zu „Protzkis“ ginge, wenn man im Lanzschen Palais geladen war. Selbst nach großbürgerlichen Maßstäben war der Bau zu pompös geraten, und die Mannheimer Hautevolee sah dieses Zuviel an Prachtentfaltung mit Unbehagen. Dennoch kam man gerne zu den „Musikalischen Abenden“, zu denen neben den Künstlern des Mannheimer Hoftheaters zahlreiche auswärtige Berühmtheiten geladen waren. Der bedeutendste Gast war Richard Strauss, der mehrere Tage im Palais zu Gast war, während seine Werke in Mannheim aufgeführt wurden. An einem Abend begleitete er im Großen Salon des Palais einige seiner Lieder am Klavier, die von der Kammer­sängerin Maria Mora von Goetz interpretiert wurden.

Wie verheerend war die Investition in das Palais nun tatsächlich? Glaubt man den Gerüchten, hat sich der Bauherr mit seinem Wohnsitz dermaßen übernommen, dass er damit selbst die Firma ins Wanken gebracht habe. Das ist eindeutig nicht wahr. Als Karl Lanz mit dem Bau der Villa begann, war das Wachstum der Heinrich Lanz AG so enorm und die Konjunktur so günstig, dass eine Amortisierung der Ausgaben in wenigen Jahren erfolgt wäre. Mit dem Ersten Weltkrieg und seinem Ausgang indes hatte niemand gerechnet.

Das Hauptproblem beim Bau großer Wohnsitzte ist im Übrigen nicht die Anschaffung, sondern die ständige Unterhaltung: Steuern, Heizungs- und Stromkosten, Reinigung, Renovierungen, Versorgung des Fuhrparks an Kutschen und Automobilen und der Pferde, dazu die ungeheuerlich große Dienstbotenschar, welche man für ein solches Anwesen braucht. Besonders die jährlich anfallenden Kosten machten das Palais in der Wirtschaftskrise zu einem Fass ohne Boden, das nicht mehr länger zu halten war.



Fastnacht 1914: Johann Peter Heinrich (rechts) und Margot Lanz (links) als Marschallin und Rosenkavalier aus Richard Strauss' gleichnamiger Oper im Großen Salon des Palais
Privatbesitz

KRIEG UND KRANKHEIT

1914 zog auch Karl Lanz in den Krieg, in dessen Verlauf er sich eine schwere Krankheit zuzog, weshalb er im Jahre 1917 vom Dienst freigestellt wurde. Die letzten Jahre des Familienglücks brachen an, und das Palais sah noch einmal für eine kleine Zeit geselliges und gesellschaftliches Leben. Im Jahre 1919 kaufte der gesundheitlich schon schwer angeschlagene Karl Lanz Schloss Marbach am Bodensee und ließ es durch Rudolf Tillessen zum Sommersitz umbauen. Hier verlebte er mit seiner Familie letzte glückliche Tage. Im Park des Schlosses ließ er als Vermächtnis der Liebe für seine Sprösslinge den Märchenbrunnen errichten, dessen Skulpturen die Lanzschen Kinder als Märchengestalten zeigen. Schöpfer war der berühmte Berliner Bildhauer August Kraus, der auch Mausoleum, Denkmal und Porträtbüsten der Familie ausgeführt hatte.

Am 18. August 1921 starb Karl Lanz im Alter von 48 Jahren im Heinrich-Lanz-Krankenhaus. Er verschied im Unfrieden mit seiner Firma und uneins mit der Republik, die er nie akzeptieren wollte. Die Verbitterung, dass er nicht so beliebt und verehrt wie sein überragender Vater gewesen war, schlägt sich in seinem Letzten Willen nieder, in dem er sich zu seiner Beerdigung jegliche Abordnung der Arbeiter- und Beamtenschaft verbittet und wünscht, im engsten privaten Kreis bestattet zu werden. Sein letzter Gruß gilt seiner Frau: „Wenn Gisella hereinkommt, Largo von Händel, das bei unserer Hochzeit mein alter Violinlehrer Schuster von der Orgel herab spielte. Es sei dies mein letzter Gruß an sie in Erinnerung an nur glückliche Zeiten seit jenem 6. Oktober 1903. Vielleicht überbringt diesen Gruß bei der Feier der Geistliche Dr. Hoff, der mich nicht so sehr loben, sondern mehr Trostesworte an die Familie richten soll.“

Der neue Firmenchef wurde der Neffe von Karl Lanz, Ernst Röchling. Doch auch er konnte das Fabrikimperium nicht ohne Schlingern durch den Sturm der Nachkriegsjahre führen. Nach ihm hatte kein Familienmitglied mehr eine leitende Funktion im Werk inne, und die Erben, die immer mehr von ihren Anteilen verkaufen mussten, wurden nach und nach aus dem Geschäftsleben herausgedrängt. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit zwangen die

Witwe Gisella, schon ein Jahr nach seinem Tod über den Verkauf des Palais nachzudenken. 1923 zog sie mit ihren Kindern in ein viel bescheideneres Wohnhaus in der Mannheimer Oststadt um, welches sie bereits in den 30er Jahren wiederum veräußerte. Nur das Schloss am Bodensee verblieb noch bis 1942 in Familienbesitz. Gisella Lanz, nachmalig verheiratete Wuensch, blieb Mannheim treu und lebte hier bis zu ihrem Tode 1980. Doch schon mit dem Dahinscheiden von Julia Lanz im Jahre 1926 hatte das Herz der Familie aufgehört zu schlagen. Mit dem Verlust des Reichtums kam auch der Verlust der gesellschaftlichen Bedeutung, und so wurde die Familie wieder zu einer ganz normalen, wenn auch wohl situierten Sippe, welche aber keine wichtige Rolle in der Stadt mehr spielte. Die Lanz-Dynastie, die von Karl und Julia mit solchem Aufwand und größter Sorgfalt inszeniert worden war, hatte, ausgelöst durch den Ersten Weltkrieg, ein allzu schnelles Ende gefunden.

Anschrift des Autors:
Tobias Möllmer
Im Sennteich 33
68199 Mannheim